



Frankensteiner Wochenblatt.

No. 38.

den 22. September

1841.

Therese von Bornthal.

(Fortsetzung.)

Wie wird sich mein Mann freuen, wenn ich ihm das Goldstück zu dem noch nicht vollzähligen Pachtzins geben kann. Aber das ist zu viel für die Wohnung, nicht wahr?

„Wenn Ihr damit zufrieden seid, sagte Therese, ich bin es gern, und will Euch bald mehr Beweise meiner Dankbarkeit geben.“

Gegen Abend kam der Mann, in Begleitung eines Bubens von etwa zwölf Jahren, von der Feldarbeit nach Hause. Auch er war über das Goldstück sehr erfreut. Im untern Raume des Hauses war am andern Morgen die Bäuerin schon längst beschäftigt, das Vieh zu besorgen. Aus den Weinreben, mit welchen die Fenster des Hauses umschlungen waren, ertönte der vielstimmige Gesang unzähliger Vögel und machten der verwaisten Therese die einfache Wohnung zum Paradiese. Sie stand früh auf, ordnete den einzigen, höchst einfachen Anzug und ging dann mit ihrer Baarschaft nach der Stadt, um sich für den künftigen Erwerb Arbeit zu verschaffen.

Ihr dießmaliger Versuch gelang; sie bekam

Arbeit, kaufte sich dann die dazu gehörigen Materialien, und ging, heiterer in die Zukunft blickend, wieder zu der friedlichen Hütte hinaus. — Als sie die Arbeit vollendet und dieselbe in eigener Person wieder hinbrachte, wollte der Kaufmann eine auffallende Aehnlichkeit mit derjenigen finden, welche ihm unlängst ebenfalls von einem Frauenzimmer, durch einen alten Mann geliefert worden sey. Er sagte darüber viel Rühmliches, bedauerte nur, daß sie ihn mit einer anderweitigen Bestellung schon lange habe warten lassen. Therese merkte wohl, daß die Rede von der Sticerei war, welche noch in des Meisters Hause lag, allein, um sich nicht dadurch zu schaden und die neu aufgefundene Quelle zu verstopfen, mußte sie das kleine Geheimniß verschweigen. In ununterbrochener Thätigkeit vergaß das jugendliche Gemüth bald die erduldeten Leiden und die mancherlei unverschuldeten Kränkungen.

An demselben Tage, an welchem der Major seinen Neffen durch mancherlei getröstet hatte, dieser davon erimuthigt, sein Pferd satteln ließ, um sich seit langer Zeit einmal wieder an Gottes schöner Natur zu ergötzen, entfernte er sich ein wenig weit von der Stadt, wurde aber nach Ver-